

Provokationen der Literaturgeschichte

Carola Hilmes widmet sich Aspekten einer Frauenliteraturgeschichte

Frauen als Thema. Frauen als Leserinnen. Natürlich. Aber Frauen als Autorinnen? Skandal! Was daran so unerhört war und in bestimmter Hinsicht auch heute noch ist, formuliert Carola Hilmes am Ende des dritten Kapitels ihres Buches *Skandalgeschichten. Aspekte einer Frauenliteraturgeschichte*:

Wenn vom Skandal weiblicher Autorschaft die Rede ist, bedeutet das dreierlei: zuerst den Einbruch der Schriftstellerinnen in ein männliches Terrain – das Bestreben der Frauen sich einen Namen zu machen, bedeutet um 1800, mit dem von ihnen erwarteten Rollenverhalten in Konflikt zu geraten. Deshalb mußten sich die Schriftstellerinnen besonderer Publikationsstrategien bedienen. Diese Art der Selbstermächtigung findet auch inhaltlich in den Frauenromanen der Zeit ihren Ausdruck, etwa dann, wenn andere Rollen-erwartungen diskutiert oder alternative Lebensmodelle vorgestellt werden. Als besonders skandalös erscheint es, wenn Frauen sich direkt in die Politik einmischen oder gar als Mann verkleidet in den Krieg ziehen. Das ist revolutionär. Schließlich ist die weibliche Autorschaft auch heute noch Stein des Anstoßes, wenn es um eine Revision des Kanons und der Epochenbegriffe geht.

Als ein solcher Beitrag zur Kanonrevision kann Hilmes' Buch durchaus verstanden werden. Ob es deshalb selbst zu einem Skandalon wird? In Zeiten von Frauenforschung, Gender Studies oder Queer Studies wohl nicht mehr. Es ist nicht aufsehenerregend im Sinne von sensationell, verdient aber die Aufmerksamkeit nicht nur eines gendersensiblen Publikums.

Hilmes stellt sich dezidiert in die Tradition der feministischen Literaturwissenschaft. Einleitend bietet sie einen – vor allem für EinsteigerInnen auf diesem Gebiet – nützlichen und umfassenden Überblick über Aspekte

der Frauenliteraturgeschichtsschreibung, in der sie ihre eigene Arbeit situiert: von Hiltrud Gnügs und Renate Möhrmanns *Frauen Literatur Geschichte* (1985) über Ina Schaberts *Englische Literaturgeschichte. Eine neue Darstellung aus der Sicht der Geschlechterforschung* (1997) bis zu dem von Renate Kroll herausgegebenen *Metzler Lexikon Gender Studies / Geschlechterforschung* (2002). Nicht nur Literatur von Frauen hat Tradition, auch die Frauenliteraturgeschichtsschreibung hat eine, wenn auch noch vergleichsweise kurze, deren Voraussetzungen die Autorin in ihrem sehr gut annotierten und dokumentierten Buch stets mitbedenkt.

Nun erschöpfen die Skandale sich nicht in der Tatsache, dass Frauen Wort und Feder ergreifen (oder, weniger anachronistisch, sich der Tastatur bemächtigen) und Anspruch erheben auf den Subjektstatus als Autorinnen. Als solche machen sie auch ihren männlichen Kollegen die Deutungshoheit über z.B. Geschichte und Mythologie streitig (z.B. im Falle des Medea-Mythos), begründen eigene Traditionen (z.B. Frauen in Männerkleidern) und inszenieren sich selbst, die eigene schillernde Identität – zum Teil wiederum in skandalöser Weise (z.B. Madonna). Erkennbar wird, dass im Verlauf der Zeit das Skandalon künstlerischer aktiver Frauen nicht mehr darin bestand, als Autorin das Privileg in Anspruch zu nehmen, »Ich« zu sagen, sondern in den provozierenden Inszenierungen dieses »Ichs«. Der Frage nach der (weiblichen) Subjektconstitution bzw. -inszenierung gilt Hilmes' Hauptinteresse, dem sie bereits in ihrer Habilitationsschrift *Das inventarische und das inventarische Ich. Grenzfälle des Autobiographischen* (2000) nachgegangen ist, angefangen bei den Schriftstellerinnen des 18. Jahrhunderts bis hin zur Multimedia-Artistin Madonna. Man könnte meinen, dass deren Musikvideos eher eine Marginalie im Rahmen einer Literaturgeschichte darstellen, aber ihre kulturwissenschaftliche Betrachtung führt zu einem Befund, der

symptomatisch für (autobiographische) Ausdrucksformen im 21. Jahrhundert ist: »Madonna zumindest legt Wert darauf, ihr wahres Ich nicht preiszugeben.«

Grundbegriffe, Methode und Erkenntnisinteresse ihres inhaltlich und zeitlich weitgespannten Buches definiert die Autorin folgendermaßen:

Ich werde den Begriff »Frauenliteratur« in einem weiteren Sinne verwenden. Dabei geht es nicht nur um Literatur von und für Frauen, sondern auch um Präsentationsformen des Weiblichen in der Literatur sowie gendersensible Lektürestrategien und um Stellungnahmen. Es geht also um einen spezifischen Blick auf Literatur, nicht um eine besondere literarische Gattung. Er soll an ausgewählten Fällen erprobt werden.

Hilmes ersetzt die traditionell biographieorientierte Literaturgeschichtsschreibung durch problemorientierte Fragestellungen. Sie wendet sich damit von der anthologischen Darstellungsform ab und bietet stattdessen chronologisch und thematisch geordnete Essays an, die alle einen in unterschiedlicher Hinsicht skandalisierenden oder skandalisierten Gegenstand behandeln. Der Vorteil gegenüber einer Überblicksliteraturgeschichte liegt darin, dass hier anhand repräsentativer Beispiele Tendenzen, Motivlinien und Problematiken der Literaturgeschichte in ihrer Tiefe und Wirkungsmächtigkeit vorgestellt werden. Als Beispiel sei der im Kontext der zeitgenössischen Theorien von Jacques Lacan und Jacques Derrida gelesene vielschichtige Roman *The Passion of New Eve* (1977) von Angela Carter erwähnt, in dem Theorien über das Weibliche, über Männer und Frauen in Handlung übersetzt und Philosophie und Poesie in komplexer Weise verwoben werden. Hilmes zeigt, dass dieses Werk gewissermaßen an der Schnittstelle steht zwischen der »Automaten-Lite-

ratur« des 19. Jahrhunderts (Villiers de l'Isle-Adam, Mary Shelley, E.T.A. Hoffmann) und der von der feministischen Wissenschafts- und Gesellschaftskritikerin Donna Haraway Ende des 20. Jahrhunderts entworfenen heuristischen Figur des »Cyborg«.

Aber auch an – noch immer spektakulär wirkenden – Geschichten aus früheren Epochen fehlt es nicht. So beschreibt Hilmes die sensationelle Flucht der Prinzessin Salme von Oman und Sansibar aus Ostafrika, die ihren Geliebten, den Hamburger Kaufmann Heinrich Ruete, heiraten will. Die Flucht gelingt. Als Emily Ruete wird die afrikanische Prinzessin Mitglied der Hamburger Gesellschaft. Sie hat ihre Erfahrungen 1886 festgehalten in den *Memoiren einer arabischen Prinzessin*. Bemerkenswert an diesem Werk ist der Blick einer Afrikanerin auf die europäischen Verhältnisse, mit anderen Worten: die Umkehrung der Blickrichtung.

Hilmes kontrastiert Entwürfe weiblichen Lebens nicht nur mit zeitgenössischen Texten männlicher Autoren, sondern auch mit denen anderer Schriftstellerinnen (von Freytag-Loringhoven, Franziska von Reventlow), so dass die Gleichzeitigkeit widerstreitender Frauenbilder in einer Epoche sichtbar und nachvollziehbar wird. Erwähnt werden sowohl angepasste (Wilhelmine Karoline von Woberer) als auch unangepasste (Johanne Isabelle Eleonore von Wallenrodt) Autorinnen und damit Werke, die entweder den herrschenden Geschlechterdiskurs der Zeit affirmieren oder quer zu ihm stehen. In jedem Fall beurteilt Hilmes den literarhistorischen Wert der Texte. Die Autorin bezieht Position und scheut sich nicht, persönliche – auch abwehrende – Reaktionen auf ihre Lektüren zu artikulieren.

In jedem ihrer Fallbeispiele reflektiert Hilmes die theoretischen Implikationen mit. So schreibt sie in Kapitel 2, »Auf-

bruch ins Unbekannte: Frauen reisen in den Orient«:

Mit Bezug auf die Orientalismusthese von Edward Said sollen im folgenden die Briefe vorgestellt werden, die Lady Mary Wortley Montagu (1689), Lady Elizabeth Craven (1750-1828) und Ida Gräfin von Hahn-Hahn (1805-1880) von ihren Reisen nach Konstantinopel geschrieben haben. Dabei ergibt sich auch eine Differenzierung des Begriffs der Abenteurerin. Zu diskutieren sind außerdem das Verhältnis von Gender und Genre für die Reiseliteratur sowie die Schwierigkeiten einer interkulturellen Hermeneutik.

Hilmes wählt die wissenschaftliche Methode für ihre Lektüren nach dem Gegenstand, wobei sie auch die theoretischen Modelle kritisch überprüft. Die Autorin hat aber nicht nur den *status quo* der Literaturwissenschaften im Blick, auch nicht nur die feministische Literaturwissenschaft, sondern die Zukunft dieser Disziplin, die möglicherweise durch den *cultural turn* ihren Stellenwert in der Gesellschaft zurückerlangen könnte:

Für eine kulturwissenschaftlichen Fragestellungen sich öffnende Literaturwissenschaft behaupten Alterität und Mythographie weitreichende Geltung. Die Mediendifferenzen sind dabei wichtig. Vielleicht gibt dieser *cultural turn* den Literaturwissenschaften etwas von ihrer Bedeutung für die Gesellschaft zurück. Für das Projekt einer Frauen-Literatur-Geschichte jedenfalls liefert er geeignete Rahmenbedingungen. Aktualisierende, zeitkritische Lesarten aus den literarischen Texten und den überlieferten Geschichten zu gewinnen, könnte eine der vornehmsten Zukunftsaufgaben dieser Disziplin sein, die sich selbstverständlich nicht nur an Frauen richtet.

So sei denn dieser stilistisch ansprechende und methodisch überzeugende Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte, in dem die Funktion des Schreibens und der Literatur ebenso thematisiert wie die Breitenwirkung von Literatur im alltäglichen Diskurs demonstriert wird, nicht nur Literatur- und Kulturwissenschaftlerinnen ans Herz gelegt, sondern auch deren Kollegen.

SUSANNE ELPERS

ⁱ CAROLA HILMES: **Skandalgeschichten. Aspekte einer Frauenliteraturgeschichte**. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, 2004. 245 Seiten. ISBN 3-89741-154-7. 22,90 Euro.